

## Stöbern ist ihre Passion - von Siegfried Sassenhagen\* -

Spurwillig, -sicher und -laut, wesensfest, vielseitig und anspruchslos, nur von Jägern für Jäger gezüchtet; das war das Ziel von Anbeginn bis heute bei der kontrollierten Zucht des Deutschen Wachtelhundes.

Die **Geschichte** des DW beginnt mit Hunden, die schon im Schwabenspiegel oder bei Caroli M., Forstrecht als "Stöber" oder als "Spion" Erwähnung finden und die Noe Meurer (1561) bereits als "Wachtelhunde" bezeichnet.

Sie waren damals wohl auf dem ganzen Kontinent weit verbreitet, entsprechend der Ausdehnung sicher in unterschiedlichen Schlägen. Ihren bedeutendsten jagdlichen Einsatz fanden sie bei der Netzjagd und zur Hochblüte der Beizjagd zum Finden und Aufstöbern des Wildes, bei kurzer Suche mit tiefer Nase in deckungsreichem Gelände.

Die Zunahme übersichtlicher Freiflächen in der Landschaft durch ständige Vergrößerung der landwirtschaftlichen Nutzflächen; die damit verbundene verstärkte Ausbreitung des Rebhuhns und die Einführung der Schusswaffen erforderten aber verstärkt Jagdhunde mit raumgreifender Suche und mit Vorstehen.

Die von C.E. Dietzel im Vorwort seiner 1849 veröffentlichten "Erfahrungen auf dem Gebiete der Niederjagd" so anschaulich beschriebenen, starken Veränderungen der jagdlichen Verhältnisse nach 1948 hatten diese Tendenz noch verstärkt.

In der Dritten Auflage seiner "Niederwildjagd" 1855 hatte C.E. Dietzel hierzu u.a. geschrieben:

"Der wichtigste unter allen Hunden, deren wir uns in den jetzigen an Hochwild so armen Zeiten noch bedienen, ist zweifellos der Vorstehhund. Sollten jemals durch Zufall die übrigen Rassen sämtlich aussterben, so würde das Bedürfnis uns dazu bringen, mit der Abrichtung des Vorstehhundes Versuche anzustellen, und man würde sich bald überzeugen, dass er alle anderen Rassen entbehrlich macht."

So waren aus den alten deutschen Jagdhundschlägen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, teilweise auch durch Einkreuzung englischer Rassen zunächst die Deutschen Vorstehhundrassen (darunter alle langhaarigen aus den Wachtelhunden) entstanden.

Was Dietzel noch als „Versuche" bezeichnet hatte, wurde bald Standard der Jagdgebrauchshundebewegung (vgl. z. B. Oberländer "Die Dressur und Führung des Gebrauchshundes"). Gegen Ende des 19. Jahrhunderts war die Schaffung des "vielseitigen Jagdgebrauchshundes" mit den Deutschen Vorstehhundrassen zweifellos gelungen.

Offenbar waren jedoch bei dem großen Gewicht, das die freie weiträumige Suche mit hoher Nase in übersichtlichem Gelände und das Vorstehen bei dieser Entwicklung gespielt hatten, einige Eigenschaften der alten Wachtelhunde so vernachlässigt worden, dass sie nun zunehmend vermisst wurden.

---

\* Siegfried Sassenhagen war bis 1996 Obmann des VDW und ist seitdem Ehrenvorsitzender. Der Text erschien in einer etwas gekürzten Fassung im Heft 6/2003 der Wild und Hund, für deren Abdruckgenehmigung wir uns bedanken.

Es waren nicht nur Waldjäger, die einen mit tiefer Nase suchenden (dadurch auch langsamer jagenden), spur- und fährtenwilligen, zuverlässig spur- und fährtenlauten, vielseitigen Jagdgebrauchshund vermissten. Auch begeisterte (und bekannte) Vorstehhundführer und -anhänger hatten durchaus eine Nische für diese Hunde entdeckt und sich den beginnenden Initiativen zur Rettung und **Neuzüchtung** der Wachtelhunde angeschlossen.

Als Friedrich Roberth am 27. November 1897 in "Zwinger und Feld" den ersten Aufruf hierzu veröffentlichte, waren die alten Wachtelhunde fast verschwunden. Nur vereinzelt fanden sich noch Reste, die in deckungsreichen Revieren zum Buschieren, vorwiegend auf Kaninchen und Fasan, zur Wasserjagd; insbesondere aber von Waldjägern in niederwildarmen Revieren mit allen heimischen Hochwildarten als ständige Begleiter für alle anfallenden Arbeiten gebraucht wurden.

Diese Hunde verfügten über

- einen sehr starken Finderwillen, durch den sie bei weiträumiger, selbständiger und gründlicher Stöberarbeit auch die wenigen Hasen in ausgedehnten Dickungen fanden,
- eine sehr gute Nase, starken Spurwillen und hohe Spursicherheit, sodass sie auch der Löffelmann mit seinen Absprüngen und Widergängen nicht abschütteln konnte,
- und einen korrektem und sicheren Spur- und Fährtenlaut, der dem auf bekanntem Pass (Wechsel) vorstehenden Jäger das sich auf den laut jagenden Hund konzentrierende und damit oft vertraut anwechselnde Wild ankündigte.

Diese Eigenschaften waren, neben ausgeprägter Bingfreude und Wesenfestigkeit, auch die Grundvoraussetzungen für die bei jeder Jagdausübung so wichtigen zuverlässigen Arbeiten noch dem Schuss.

Die Initiatoren der Neuzüchtung des DW, insbesondere **Rudolf Frieß (RF)**, dem wir das 1921 erschienene Standardwerk "Der Deutsche Wachtelhund" (Verlag "Neumann-Neudamm") verdanken, waren der Überzeugung, dass: (Zitate nach RF)

- die unterschiedlich entwickelte Veranlagung zur Hochwindarbeit und zum Spurhalten rein anatomisch festgelegt ist,
- z.B. die Pointernase gar nicht fähig ist, schwierige Fährtenarbeit zu leisten,
- die Nase des Spurhalters gar nie die erstere an Weite (nicht zu verwechseln mit "Güte") erreichen kann.

Deshalb wurde von Anbeginn auf weiträumige Suche in übersichtlichem Gelände und Vorstehen verzichtet und neben der Vielseitigkeit der alten Wachtelhunde (die auch bei der Neuzüchtung der Vorstehhunde die Voraussetzung für den vielseitigen Jagdgebrauchshund war) ein Schwerpunkt auf die o.g. wesentlichen Fähigkeiten des Stöberhundes gelegt.

Die Zucht baute auf nur **10 „Patriarchen“** auf (4 Rüden, 6 Hündinnen), die außer 2 Hündinnen aus Niedersachsen und eine Braunschimmelhündin aus Westfalen überwiegend aus Oberbayern stammten.

Die meisten schieden im Laufe der Zeit durch Nachzuchtauslese aus, so dass die heutigen DW ausschließlich auf den Rüden **Lord-Augusta 1834 L**, die braunen Hündinnen **Fleckensteins Rieke** und **Wanda-Augusta**, sowie die Braunschimmelhündin **Baby a.d. Schanze 1838 L** zurückgehen.

RF bezeichnet diese enge Familienzucht als

„... nur von Vorteil für die Rasse; nie hätte ohne diese so rasch eine so außerordentliche Ausgeglichenheit im Typ, und eine so überraschende Übereinstimmung im Charakter, eine so sichere und einheitliche Vererbung der hohen jagdlichen Fähigkeiten erreicht werden können“

Heute, nach rund 100 Jahren kontrollierter Leistungszucht, werden jährlich durchschnittlich etwa 700 in Deutschland, 20 in Österreich, 300 in Schweden, 50 in der Schweiz, und 100 in der Tschechischen Republik gezogene DW-Welpen, die alle von den genannten Patriarchen abstammen, in das **Zuchtbuch** für Deutsche Wachtelhunde eingetragen.

Der "Wachtelhund-Klub (W.H.C.) zur Reinzucht und jagdlichen Führung des deutschen Wachtelhundes" in Deutschland und Österreich wurde am Hubertustag 1903 von 18 Gründungsmitgliedern in München gegründet. Heute vereint der VDW in Deutschland rd. 3700 Jäger.

Außerdem gibt es Schwestervereine in Österreich, der Schweiz, Schweden, Slowenien und in der Tschechischen Republik, die sich alle 1996 zum Internationalen Verband für Deutsche Wachtelhunde (IVDW) zusammengeschlossen haben. Als sich 1952 der JGHV auch den Nichtvorstehhunden öffnete, trat auch der VDW diesem bei.

Erste Aufgabe des W.H.C. war die Aufstellung des **Rassestandards** (1904), der bis heute als FCI-Standard im Wesentlichen unverändert ist. Danach ist der DW (kurzgefasst) ein

- mittelgroßer, langhaariger, sehr muskulöser Stöberhund mit edlem Kopf und kräftigen Knochen. Insgesamt länger als hoch, keinesfalls hochläufig wirkend mit einer Schulterhöhe bei Rüden von 48-54, bei Hündinnen von 45-52 cm.
- Der DW wird weitgehend getrennt in zwei Farbschlägen gezüchtet: Einfarbig braun, seltener auch rot, oft mit weißen oder geschimmelten Abzeichen an Brust und Läufen und braun- seltener auch rotschimmel; hierzu gehören auch die Schecken, bzw. die getigerten Hunde.

1909 wurde die erste **Prüfungsordnung** entworfen; für eine reine Gebrauchsprüfung (GP), die neben dem Stöbern als Hauptfach, außerdem Fuchsbringen als Pflichtfach, alle Bring- und Gehorsamsfächer, Wasserarbeit, sowie die Schweißarbeit, nach dem Vorbild der bereits bestehenden PO der Vorstehhundvereine enthielt.

Zusätzlich fand bereits eine **Zuchtbewertung** statt, bei der die Nase (beim Finden von Wild und bei der Spur-/Fährtenarbeit), der Schneid (Raubwildschärfe bis 1934 immer geprüft) und der Laut (zunächst auf Spur und Fährte) bewertet wurden.

Alle späteren - zumeist praxisbedingten - Änderungen bauten auf dieser PO auf.

Die Beteiligung an diesen Prüfungen blieb jedoch viel zu gering, um daraus genügend Informationen für eine kontrollierte Leistungszucht, insbesondere bei einer so eng gezüchteten Rasse, zu ziehen.

Daher schien es notwendig, mit einfachen Mitteln die **vererblichen Anlagen** zu beurteilen und zu bewerten. So kam es 1926 zur Einführung der Anlageprüfungen (AP). Sie enthalten alle für die Zuchtbewertung substantziellen Fächer und werden heute als Jugendprüfungen (JP) fast ausschließlich im Frühjahr, in offenem Gelände (wo die Richter den ablaufenden Hasen weit beobachten können) auf der Spur des vom Hund nicht gesehenen Hasen geprüft. Prüfungen der Stöberanlage, der Wasserfreude, der Führigkeit und der Schussfestigkeit vervollständigen die Bewertung.

Auf ihren Ergebnisse und zusätzlichen Werten über die Gesundheit (z.B. HD) basiert stützt die heute EDV-gestützte **Nachzuchtkontrolle**. In sie fließen neben den Eigenleis-

tungen des einzelnen Hundes auch die seiner gesamten nahen Verwandten ein; sie ist somit eine wichtige Information bei der Zuchtwahl.

1963 wurde das Prüfungssystem durch die **Eignungsprüfungen (EP)** ergänzt. Sie enthalten neben der Möglichkeit der nochmaligen Prüfung der Anlagefächer, die Mindestanforderungen für den Nachweis der jagdlichen Brauchbarkeit nach den Bestimmungen der Bundesländer.

Daneben gelten für DW auch alle gemeinschaftlichen Prüfungsordnungen des JGHV (VSwP, Vbr, VnS, Btr).

Alle vorgenannten Prüfungen können nur die anlage-, abrichtungs- und führungsbedingten Eigenschaften nachweisen. Auf einige für den Jagdeinsatz und für die Zucht wesentliche Fragen kann hingegen nur die Praxis selbst die entscheidenden Auskünfte geben. Die PO des VDW enthält dazu neben den für alle Jagdgebrauchshundrassen gültigen Bestimmungen für den Härtenachweis und das VBr folgende Regelungen für **Leistungsnachweise im praktischen Jagdbetrieb:**

- Weitjagernachweis (LZ \ \) zur Kennzeichnung von Hunden, die das Brackenerbe beim Finden und Jagen auf der Hasenspur zeigen.
- Leistungsnachweis auf natürlicher Schweißfährte mit Riemenarbeit von mind. 500 m auf mind. 5 Stunden alter Fährte, Hetze und zuverlässigem, anhaltenden Stellen wehrhaften, dem Hund körperlich deutlich überlegenen Wildes (LZ :).
- Schnelles, sicheres Töten nicht wehrhaften Schalenwildes (LZ :))
- Leistungsnachweis an Schwarzwild (LZ S), bei dem der Hund als Solojäger Schwarzwild allein finden, sprengen, andauernd laut jagen, bzw. anhaltend stellen muss, sodass dieses aufgrund der Arbeit gestreckt werden kann.

Die <b>Prüfungsbeteiligung</b> und das Erreichen von Leistungsnachweisen stellen sich derzeit wie folgt dar:	
In den Jahren 1998-2000 sind jährlich durchschnittlich 622 Welpen in das Zuchtbuch eingetragen worden.	<b>100%</b>
Davon haben in den Jahren 1999-2001 durchschnittlich 450 Jährlinge eine Jugendprüfung abgelegt; ihre Ergebnisse sind Basis der Nachzuchtkontrolle.	<b>72%</b>
Den Nachweis der jagdlichen Brauchbarkeit durch GP oder EP haben durchschnittlich 222 Hunde erbracht.	<b>36%</b>
Einen oder mehrere Leistungszeichen haben durchschnittlich 62 Hunde erreicht.	<b>10%</b>
Eine VSwP haben durchschnittlich 37 Hunde bestanden.	<b>6%</b>

Insbesondere das Leistungszeichen S wird wegen der offensichtlich noch weiter anhaltenden Zunahme der Schwarzwildbestände in Verbindung mit der, auch von verschiedenen Wildbiologen empfohlenen, zunehmenden Durchführung weiträumiger **Bewegungsjagden** eine weiter steigende Bedeutung haben.

Hier liegt für geeignete Wachtelhunde (mit LZ S) gegenwärtig und in absehbarer Zukunft das wichtigste Arbeitsfeld; vor - und in Verbindung mit dem LZ : - auch nach dem Schuss.